

Bücher

STÉPHANE COURTOIS u. a., Das Schwarzbuch des Kommunismus. Verlag Piper, München 1998. 987 S. 68,- DM.

Dieses Buch war ebenso fällig wie die große Arbeit von *François Furet* über den Kommunismus im 20. Jahrhundert (Das Ende der Illusion, München 1996). Furet, dessen Andenken das „Schwarzbuch“ gewidmet ist, ist vor allem der Frage nachgegangen, warum der Kommunismus so viele Menschen in seinen Bann schlagen konnte, obwohl von Anfang an Terror und Unterdrückung sein Herrschaftssystem mitprägten. Das „Schwarzbuch des Kommunismus“ listet jetzt Ausmaß und Erscheinungsformen kommunistischer Unterdrückung umfassend auf, ohne dabei die Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen und Phasen zu vernachlässigen. Den Anfang macht ein Kapitel über die Sowjetunion von der Oktoberrevolution bis zu ihrer Auflösung. Es folgen Beiträge zu Polen, zu den übrigen nach dem Zweiten Weltkrieg kommunistisch beherrschten Staaten Mittel- und Südosteuropas, zu den kommunistischen Regimen in Asien mit ihrer besonderen Spielart von Unterdrückung und Terror, und zu Afrika und Lateinamerika. Für die deutsche Ausgabe hat *Erhart Neubert* ein höchst lesenswertes Kapitel über politische Verbrechen in der DDR beigeleitet, *Joachim Gauck* einen kurzen Essay über den „schwierigen Umgang mit der Wahrnehmung“. Manches von dem, was die Autoren des „Schwarzbuchs“ zusammenstellen, ist im öffentlichen Bewußtsein einigermaßen präsent (etwa der stalinistische Terror in der Sowjetunion der dreißiger Jahre oder die chinesische Kulturrevolution), anderes wird hier zu Recht dem Vergessen entrissen (etwa die Schrecknisse der ersten Zeit nach der kommunistischen Machtübernahme in China, der kommunistische Terror in der Anfangsphase der Sowjetherrschaft in Rußland oder die Entwicklung im kommunistischen

Kuba). Es ist Aufgabe von Fachhistorikern, die einzelnen Ergebnisse und Wertungen des „Schwarzbuchs“ unter die Lupe zu nehmen. Das schreckliche Gesamtbild wird sich dadurch allerdings nur unwesentlich verändern. *Stéphane Courtois* versucht in einem klugen abschließenden Essay die Frage nach dem „Warum“ kommunistischen Terrors zu beantworten und nennt dabei u. a. folgende Elemente: Die Verwandlung der marxistischen Ideologie in ein Dogma, die Manipulation des Symbols „Proletariat“, die Vergöttlichung der Geschichte, der alles geopfert werden muß. Es gibt für ihn trotz aller lokalen und regionalen Besonderheiten eine „in Moskau ab November 1918 entwickelte Matrix“, die wie ein genetischer Code den Lauf der Dinge geprägt habe (822). U. R.

ANDREAS LIENKAMP / CHRISTOPH LIENKAMP (Hg.), Die „Identität“ des Glaubens in den Kulturen. Das Inkulturationsparadigma auf dem Prüfstand. Verlag Echter, Würzburg 1997. 347 S. 58,- DM.

Die Beiträge dieses Sammelbandes dokumentieren eine Tagung der Akademie „Die Wolfsburg“ und der Bischöflichen Aktion Adveniat zu einem der brisantesten Themen heutiger Theologie. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Lateinamerika und der Karibik, doch werden auch grundsätzliche Klärungen und Einblicke in die einschlägigen Probleme westlicher Kirchen geboten. Einer Vorstellung des noch jungen Begriffs „Inkulturation“ folgt eine aufschlußreiche und anregende Behandlung der damit gestellten Probleme aus religionssoziologischer und praktisch-theologischer Sicht. K. Gabriel beschreibt die Herausforderungen einer „Ritualisierung in säkularer Gesellschaft“ und meint, Inkulturation bedeute u. a., „der Gruppenebene einen eigenständigen symbolischen und rituellen Ausdruck des Glaubens im Rahmen des kirchlichen Handlungsgefüges

einzuräumen“ (38). Kaum weniger aufschlußreich sind V. Drehsens Differenzierungen zur dreifachen Gestalt des Synkretismus: „Die Anverwandlung des Fremden im Sinne der kritischen Selbsterfahrung im Medium der Fremderfahrung, die Kolonialisierung des Fremden aus Motivlagen des ureigenen, unmittelbaren Interesses heraus und die Wahrnehmung von Verfremdungsgestalten als Spiegel eigener Entfremdung“ (53). P. Hünermanns systematisch-theologische Betrachtung unterscheidet (ohne zu trennen) zwischen Evangelium und Kultur und legt besonderen Wert auf „einen kritischen Differenzierungsprozeß der gegebenen Kultur“ (67) in der Begegnung mit dem „Evangelium“. Aus lateinamerikanischer Sicht wird das Christentum als „plurikulturelle Erfahrung“ beschrieben. Aus geschichtlicher und gegenwärtiger Perspektive beleuchten weitere Beiträge konkrete Gestalten und Probleme der Inkulturation in Bolivien, Mexiko, Brasilien, Panama, Chile und auf Haiti. Ein eigenes Kapitel gilt dem Glauben unter den Bedingungen dortiger Großstädte. Ein letzter Teil betrachtet die „Weltkirche als Lerngemeinschaft“. Ein abschließender Beitrag von P. Suess betont nochmals, es gebe „gegenüber den pluriethnischen Gesellschaften und der multikulturellen Welt... kein kulturell normatives Gepäck des Evangeliums und auch nicht so etwas wie einen ‚interkulturellen kleinsten gemeinsamen Nenner‘, der sich kulturübergreifend entrollen ließe wie ein Teppich, damit das Volk seinen Fuß auf den Boden eines bestimmten Volkes oder einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe setzen könnte“ (322). Wer grundsätzliche Erörterungen und anschauliche Beispiele des thematisierten komplexen Problems sucht, wird hier reiche Anregung und viel Material finden. Leider findet das Feld liturgischer Inkulturation weniger Beachtung. Vielmehr geht es vor allem um die umfassende Begegnung verschiedener Gestalten von Kultur und Religion. A. S.